

Wohnformen : die Trends

Autor(en): **Papazoglou, Liza**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [3]: **Neue Wohnformen**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: Robert Frei



Bild: Barbara Bühler



Bild: Robert Frei

Im Trend: Gemeinschaft, Ü50-Wohnen (Genossenschaft Zusammenhalt, links und rechts) und Selbstausbau (Coopérative d'Ateliers).

Wohnformen: die Trends

ZUSAMMENGESTELLT VON LIZA PAPAOGLOU

Wohnungen für Familien und Kleinhaushalte – dieses traditionelle genossenschaftliche Angebot wird zunehmend mit innovativen Wohnformen ergänzt. Der gemeinsame Nenner heisst Gemeinschaft.

WG und Grosshaushalt

Das Kommunaleben der Achtundsechziger schwappte mit Verspätung auch in die Genossenschaftsszene über. Seit den 1980er-Jahren gibt es Wohngemeinschaften vor allem im ländlichen Raum, etwa die Wogeno Dach in Oensingen (SO). Ihnen folgen weitere in der ganzen Deutschschweiz, vom Ökodorf Herzfeld Sennrütli in Degersheim (SG) bis jüngst zum Wandelhof in Gümnen (BE). Als urbane Pendant entstehen ab den 1990er-Jahren Hausgemeinschaften, in Bern etwa die Genossenschaft Opossum, in Zürich Karthago. In jüngerer Zeit werden gemeinschaftliche Wohnformen auch im grossen Massstab umgesetzt. Inspiriert von Neugründungen wie Kraftwerk 1, Kalkbreite und mehr als wohnen in Zürich oder Stadterle in Basel, bieten mittlerweile auch viele Traditions-genossenschaften bei Neubauten WGs und Grosshaushalte an. Für Flexibilität sorgen hinzumietbare Joerkzimmer und verschiedenen nutzbare Räume.

Cluster

Clusterwohnen ist eine Weiterentwicklung von Gross-WGs. Dabei bilden mehrere kleine Wohneinheiten mit eigenem Bad (und teils Teeküche) ein Cluster, wo man sich allgemeine Wohnräume und eine Grossküche teilt. Privatsphäre wird so verbunden mit der Möglichkeit, mit anderen seinen Alltag zu teilen. Auch immer mehr Alteingesessene wie die Heimstätten-Genossenschaft Winterthur oder die Familienheim-Genossenschaft Zürich übernehmen in neuen Planungen Inputs aus Pionierprojekten wie Kraftwerk 1 oder Kalkbreite.

Mehrgenerationen

Das Generationenwohnen haben sich mittlerweile viele Genossenschaften explizit auf die Fahne geschrieben. Sei es das Generationenhaus Langnau im Emmental (BE), die Giesselei in Winterthur (ZH) oder die Alte Apotheke in Trogen (AR) – überall soll durch ein differen-

ziertes Wohnungsangebot, gute Strukturen und gemeinsame Aktivitäten wie Mittagstische dafür gesorgt werden, dass Menschen allen Alters nicht nebeneinander, sondern miteinander leben. Und dass man über alle Lebensphasen am gleichen Ort bleiben kann.

Ü50

Den Gegenentwurf bilden Ü50- oder Ü60-Genossenschaften für Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die aktiv sind und nicht vereinsamen möchten. Neben der eigenen Wohnung stehen Begegnungsorte und Räume wie Bibliotheken, Fitnessstudios oder Werkstätten zur Verfügung. Währenddem sich Projekte wie In Buona Compagnia Bonaduz (GR) und Aegerten (BE) oder Zusammenhalt in Winterthur (ZH) Initiativen von Menschen verdanken, die nach der Familienphase neue Modelle für sich suchten, bieten auch Genossenschaften wie die BEP in Dietikon (ZH) oder Rotach in Zürich spezielle Siedlungen nur für die ältere Community an. Genossenschaftshäuser, die eine spezielle Zielgruppe ansprechen, gibt es übrigens auch für Kunstschaffende (Coopérative d'Ateliers, Basel), Frauen (Bern, Winterthur, Zürich) oder alleinerziehende Eltern (ABZ, Zürich).

Nutzungsmix und Kooperation

Mehr als wohnen: Das ist nicht nur bei der gleichnamigen Zürcher Genossenschaft Programm, sondern bei immer mehr Gemeinnützigen. Aufgegriffen wird die Idee des lebendigen Stadtquartiers, wo man in Gehdistanz wohnt, lebt, arbeitet und seine Freizeit verbringt. Möglich macht dies ein breiter Nutzungsmix mit Gewerbe, Gastronomie, Kulturangeboten, Coworking Spaces und selber gestaltbaren Räumen, teilweise wird auch mit solidarischen Landwirtschaftsprojekten zusammengearbeitet. Gedacht wird heute nicht mehr in Einzelüberbauungen, sondern grossräumig. So werden ganze Areale wie Erlenmatt Ost oder Westfeld in Basel, Koch-Areal in

Zürich, Viererfeld in Bern oder Industriestrasse in Luzern kooperativ von mehreren Genossenschaften geplant und umgesetzt.

Partizipation

Die Mitwirkung hat ein wahres Revival erlebt, nachdem sie bei vielen Baugenossenschaften lange ein etwas stiefmütterliches Dasein fristete. Im Windschatten der Wohnungsnotbewegung der 1980er-Jahre mischten auf einmal auch «junge Wilde» mit und wirbelten die Behäbigkeit der Branche gehörig durcheinander. Auch wenn das Selbstverwaltungsmodell der Wogenos sich nicht flächendeckend durchgesetzt hat, gehört der Einbezug von Mitgliedern bei der Entwicklung von Bauprojekten und der Gestaltung des Zusammenlebens heute bei vielen Genossenschaften zum Standard. Alle Leuchtturmprojekte, die international ausstrahlen, wurden oder werden konsequent partizipativ entwickelt.

Hallenwohnen und Selbstausbau

Der Selbstausbau ist in Genossenschaftssiedlungen noch kaum anzutreffen, von Ausnahmen wie dem Künstlerwohnhaus in der Erlenmatt Ost in Basel abgesehen. Das dürfte sich bald ändern: Im Zollhaus wird ab Januar erstmals genossenschaftliches Hallenwohnen erprobt (siehe Seite 4). Die Idee stammt aus der Besetzerszene, die in alten Industrie- und Gewerbehallen Hand angelegt und alternative Wohnformen geschaffen hat. Bereits sind weitere Vorhaben aufgegleist: Die Genossenschaft Warmbächli plant Hallenwohnen in einem Lagerhaus auf dem Areal der ehemaligen Kehrlichtverbrennungsanlage in Bern, und Kraftwerk 1 will im Neubau auf dem Koch-Areal in Zürich Wohnungen im Rohbau anbieten, die Mietende selber ausbauen können. Die Chancen stehen gut, dass solche Wohnformen Schule machen.